



JUNGER JAZZPROFI

Bestimmt und aufmerksam lenkt Julian Fischer den Soundcheck vor dem Konzert im Bremer Jazzclub Moments. Im Dialog mit Dirk Piezunka (Sax), Peter Schwebs (Bass) und Ralf Jackowski (Drums) koordiniert er die Einsätze und spricht über die Verteilung der Soli. Später im Konzert verstehen sie sich über schnelle Augenkontakte, wenn sie filigrane Melodien in rhythmischen Drive verpacken.

Hans-Dieter Grünefeld

Julian Fischer

Sein Quartett hat Julian Fischer 2010 gegründet, da war er 18 Jahre alt. Jetzt begeistert er das Publikum mit frappierendem Gitarrenstil (einiges davon bei Dave Goodman und Kurt Rosenwinkel abgelauscht) und Eigenkompositionen auf professionellem Niveau.

grand gtrs: Du hast im Alter von acht Jahren begonnen, Gitarre zu lernen, und erste Meriten bei Jugend musiziert erworben. Wie ist die Verbindung zu deiner aktuellen Musik?

Julian Fischer: Das ist eine kuriose Geschichte, denn in der Zeit habe ich mich zugleich mit Rock und Klassik beschäftigt. Ich habe immer auf der Gitarre meines Vaters gespielt. Und dann kam ich an eine neue

Schule, wo ich jemanden kennengelernt habe, der mit seinen Eltern ausgehandelt hatte, dass er eine E-Gitarre bekommt, wenn er bei Jugend musiziert mitmacht. Von dieser Idee war ich so begeistert, dass ich davon zu Hause erzählt habe. Meine Eltern haben sich darauf eingelassen und erklärt, dass ich, wenn ich bei diesem Wettbewerb erfolgreich wäre, auch eine E-Gitarre bekäme. Dadurch motiviert, habe ich teilgenommen. Ich hatte nicht den Ehrgeiz, ins klassische Metier zu gehen. Meine Eltern haben mich überhaupt nicht angetrieben, eher gebremst, was die Musik angeht. Im Unterschied zu Eltern vieler meiner damaligen Freunde, die sehr gepuscht wurden. Das war für mich inakzeptabel, wenn

die Eltern ihre eigenen Interessen auf die Kinder übertragen. Bei mir war das nie der Fall. Meine Eltern haben unterstützt, dass ich meinen Weg in der Musik finde.

grand gtrs: Woher kommt denn überhaupt das Interesse, Musik zu machen und insbesondere für die Gitarre?

Julian Fischer: Mein Vater ist Hobbygitarrist und hat eine riesige Schallplattensammlung. Zunächst war ich sehr auf Rock und Blues fixiert, er hat unglaublich viele Platten von Jimi Hendrix, Jeff Beck und anderen, und auch fast allen Meilensteinen der Klassik und des Jazz. Als ich dann über den Blues auch Jazz hörte, konnte ich ins Wohnzimmer gehen und Miles Davis Platten rausholen und mich sofort damit beschäftigen. Seitdem lässt mich Jazz nicht mehr los. Das war irgendwann eine Initialzündung, als ich ungefähr 13 Jahre alt war, Jazz richtig zu mögen und intensiver kennenzulernen.

„Ich finde es toll, Jazz mit klassischen Melodien, aber auch mit Pop und anderen Genres zu verbinden.“

grand gtrs: Hat dich die Rezeption dieser Jazzgeschichte für eigene Kompositionen beeinflusst?

Julian Fischer: Ja, da gibt es Inspirationen, die in meinen Kompositionen hörbar sind, aber nie direkt. Außer Miles Davis habe ich noch viele andere Vorbilder, die mich geprägt haben, gerade, weil ich selbst komponiere. Mein erstes Jazzstück habe ich mit 15 geschrieben, dann wurden das jedes Jahr mehr und bessere Stücke, weil sie durch mehr Wissen entstanden. Ich lege vor allem Wert auf eingängige Melodien.

grand gtrs: Was bedeutet eingängig?

Julian Fischer: Ich möchte Melodien, die im Ohr hängen bleiben und die man wiedererkennen kann, aber durchaus von komplizierten Harmonien getragen werden. Unter der Melodie kann viel passieren.

grand gtrs: Wenn ich richtig gehört habe, komponierst du in traditionellen Formen. Wie strukturierst du deine Themen?

Julian Fischer: Ich komponiere nie nach Schemata. Die meisten Stücke haben ungerade Metren. Auch bin ich nicht immer auf ein 32 Takte Modell fixiert. Ein Thema kommt aus dem Moment heraus. Wenn ein Thema mal weniger oder mehr Takte lang ist, hat das seinen Sinn, sonst ändere ich das. Ich bin da auch sehr perfektionistisch und spiele erst ein Stück, wenn ich es ausgiebig geprobt und jeden Akkord so justiert habe, bis er mir gefällt. Komposition ist so ein Riesefeld, das ich für mich noch weiter entdecken will.

grand gtrs: Welche Aufgaben haben denn die Kollegen aus der Band?

Julian Fischer: Wenn ein Stück fertig ist, kümmern wir uns nur noch um Details, also welcher Sound, welcher Groove oder welche Dynamik optimal ist. Doch die Grundstruktur ändert sich nicht.

grand gtrs: Komposition ist der eine, Arrangement der andere Aspekt ...

Julian Fischer: Wenn wir proben, dann fließen diese Aspekte kollektiv zusammen. Ein gutes Arrangement ist eine gute Komposition, denn ich verteile die einzelnen Stimmen bereits im Prozess der Notation. Wenn man eine hervorragende Band hat, dann weiß man ziemlich genau, wie die Musiker das spielen werden. In den Proben werden dann meine Vorstellungen der realen Praxis angeglichen. Ich erwarte keine sklavische Reproduktion meiner Noten, son-

dern jeder Musiker ist eine eigenständige Persönlichkeit. Deshalb bin ich immer offen für Ideen der Bandmitglieder.

grand gtrs: Jazz ist auch Improvisation. Hast du Passagen vorher festgelegt oder ergeben sich Solos spontan?

Julian Fischer: Es gibt zwar notierte Themen, aber die meisten Strecken sind Soli über festgelegten Akkordprogressionen. Doch da kann alles passieren, was möglich ist. Es kann sein, dass wir wieder auf das Thema zurückkommen, aber genauso gut kann es offen enden.

grand gtrs: Welchen Gitarrentyp hast du?

Julian Fischer: Eine japanische Halbresonanz-Gitarre von Burny/Fernandes. Die ist sehr vielseitig, hat einen warmen Sound und ist für meine Zwecke ideal. Ich benutze des Weiteren einen T-Rex Alberta Verzerrer, ein Line 6 Delay, einen Electro-Harmonix Holy Grail Reverb sowie ein Delay Expression-Pedal.

grand gtrs: Haben Kenntnisse der klassischen Musik deinen Gitarrenstil beeinflusst?

Julian Fischer: Früher nicht, aber jetzt nehme ich die Klassik anders wahr, mache mir zunutze, was ich für meinen Stil verwenden kann, etwa harmonische Strukturen, die ich analysiere. Ich finde es generell toll, Jazz mit klassischen Melodien, aber auch mit Pop und anderen Genres

zu verbinden. Improvisation und Freiheit bleiben dabei allerdings im Vordergrund.

grand gtrs: Und wie verhältst du dich gegenüber den Anschlags- und Linientechniken klassischer Gitarristen?

Julian Fischer: Die sind für mich nicht relevant, weil ich generell mit Plektrum spiele. Ich habe meinen eigenen Weg gefunden, mir eine Spieltechnik angeeignet, die für mich bestens funktioniert. Das hat sich aus der Praxis entwickelt und das habe ich konsequent weiter verfolgt. Die meisten Jazzmusiker haben ja keine Technik aus dem Lehrbuch. Die Technik ist nur ein Werkzeug, um individuell Jazz zu machen. Mit einer klassischen Technik kann ich keinen Jazz machen. ■

Aktuelle CD

Julian Fischer Quartet „Stay“



Label: Berthold Records
www.myspace.com/JulianFFischer

